Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Ortenauer Bote. 1896-1896
1878

246 (20.10.1878) Beilage zum Ortenauer Boten

Visual Library

Politisches.

Berlin, 10. Okt. (Reichstag. 9. Sitzung.)

[Schluß.]

v. Bennigsen: Nirgends, namentlich in Deutschland nicht, ist es möglich, alles Sozialdemokratische zu verbieten, Wissenschaft und Lehre wird keine Regierung unterdrücken wollen; sie würde auch schwerlich jemals die Zustimmung eines Parlaments finden. Auf diesem Gebiete ist im großen Lauf der Geschichte Alles im Fluß, wie im ganzen Dasein überhaupt. Wir wechseln die Formen mit dem Inhalt. Durch eine lange Vergangenheit ist der Wechsel in den Formen auch des öffentlichen und des Privatrechts ein sehr großer gewesen, groß in den wirthschaftlichen Verhältnissen, in den Erzeugungsformen sowie im Inhalt des Eigenthums. Niemand wird so vermessen sein zu glauben, daß mit der kapitalistischen Erzeugungsweise der heutigen Zeit die letzte Form gefunden sei, die die wirthschaftliche Erzeugung annehmen kann und wird. Das sind Bewegungen, die in der Geschichte im Großen durch die Menschheit gehen, in denen Niemand für alle Zukunft eine Autorität in Anspruch nehmen kann. Und wenn von unseren Augen der Schleier vor der Zukunft weggezogen würde, so möchten uns die dann bestehenden Formen von öffentlichem und privatem Recht noch viel wunderbarer anmuthen als die der Vergangenheit. Die Sorge dafür wollen wir zukünftigen Geschlechtern überlassen. Die Erörterung darüber aber darf kein Gesetzgeber zu unterdrücken wagen, und es würde ihm auch nie gelingen. Ebenso steht es in Beziehung auf die Versuche, die Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern. Hierauf gerichtete Bemühungen können durch die Gesetzgebung und privatim mit einer weisen Beschränkung wohl gefördert werden. Gefährlich sind nicht die wissenschaftlichen Unternehmungen, nicht die humanitären Bestrebungen; gefährlich ist der revolutionäre Karakter, den diese ganze Bewegung angenommen hat. Wir haben heute eine Probe einer derartigen Beredtsamkeit gehört, wie sie seit Jahren in immer steigender Weise geltend gemacht wird. Ein Beispiel, wie aufregend und gefährlich solche Reden auf Versammlungen wirken, die nicht wie die gegenwärtige in der Lage sind, sachlich urtheilen zu können. Seit Jahren wird in Deutschland in der Presse und in Vereinen die große Masse bearbeitet, die nicht im Stande ist, die Rechts- und wirthschaftlichen Verhältnissen zu übersehen, weil sie sich gar nicht damit beschäftigen kann. Sie wird in einer Weise traktirt, die ihr jede Hoffnung benehmen soll, daß bei den jetzigen Einrichtungen überhaupt eine Verbesserung ihrer Lage herbeigeführt werden kann. Das ist das Frevelhafte! So wird die Masse täglich mehr unzufrieden gemacht, so wird ihr die Hoffnung verschlossen! Der Reichskanzler hat gestern darauf hingewiesen, wie die Verhältnisse der 70er Jahre eine so gefährliche Agitation in verhältnißmäßig so kurzer Zeit so drohend groß werden ließen. Und in der That ist das bei einem Vergleich der übrigen europäischen Länder merkwürdig, daß gerade in Deutschland das geschehen konnte, wo die kapitalistische Produktion noch lange nicht so hervorgetreten ist wie in Frankreich und England. Zu der Ueberproduktion in der ganzen Welt kam aber bei uns die rasende Schnelligkeit in der Aenderung aller wirthschaftlichen und Preisverhältnisse nach dem Kriege. Und wenn uns, nachdem wir als Sieger über den französischen Kaiser und sein Heer heimgekehrt sind, ein Gefühl der Demuth beschleichen muß, so ist es das, daß dieser Sieg für unsere wirthschaftlichen Verhältnisse schädigend und geradezu verwüstend gewesen ist. Noch nie ist in der kurzen Spanne von 2 bis 3 Jahren eine solche Uebertragung eines so kolossalen Kapitals dagewesen, wie sie nach dem Kriege von Frankreich nach Deutschland stattgefunden hat. Selbst wenn unsere politischen Verhältnisse entwickelter gewesen wären, als sie damals seit 1866 sein konnten, selbst wenn unsere Finanzleitung eine weitsichtigere, wenn die Einsicht in den Parlamenten größer gewesen wäre, so muß man doch sagen, daß noch nie auf wirthschaftlichem und finanziellem Gebiet an eine Nation eine solche Aufgabe herangetreten ist. Es ist in jener Zeit eine völlige Umwandlung des Maßstabes eingetreten, den jeder Einzelne an die Dinge legt, und das gerade hat so störend und nachhaltig gewirkt, daß ein dankbarerer Boden für die Bestrebungen der Sozialdemokratie gar nicht gedacht werden konnte. In England ist die sozialistische Bewegung noch rascher verschwunden, als sie gekommen ist. Trotzdem ist die kapitalistische Erzeugungsweise in ihrer Zentralisirung des Kapitals in einzelnen Händen viel mehr ausgebildet als bei uns und in Frankreich. Auch ist dort der ungeheuere Grundbesitz in nur wenigen Händen, während bei uns noch im Ganzen großer, mittlerer und kleiner Grundbesitz, ein Besitz an Haus und Garten existirt. Dort sind also die Verhältnisse vorhanden, aus denen die Sozialdemokraten alles Unheil für die Arbeiter ableiten, und doch hat die Agitation dort absolut keinen Boden. Der Leiter der ganzen Agitation, Karl Marx, residirt in London, sämmtliche Agitatoren entzünden an diesem Zentralfeuer ihre Leuchte oder Fackel. Und doch hat er in England bei Agitatoren wie bei Arbeitern gar keinen Einfluß, vielmehr haben sich diese der zwischenvolklichen Bewegung ausdrücklich und mit Bewußtsein entzogen und lehren im Gegentheil in ihren Gewerkschaften und in ihren Einzelorganisationen, daß es den Arbeitern möglich sei, nach und nach in stetiger Arbeit ihre Lage sicher zu verbessern, wenn ihnen das Recht bleibt sich zu verbinden. Der einzelne Arbeiter freilich ist zu schwach gegen den Kapitalisten, wenn es sich darum handelt, einen größern Antheil an dem Arbeitsgewinn der Nation zu erlangen. Jedenfalls sind aber die Arbeiter, wenn sie sich in den einzelnen Gewerben verbinden, wie es jetzt in England der Fall ist, unter verständiger und menschlicher Leitung, wo es darauf ankommt, wirklich das Wohl des Arbeiters zu fördern und nicht eine Revolution vorzubereiten, sehr wohl in der Lage, gemeinschaftlich ihre Forderungen, soweit sie berechtigt sind, wenn nicht heute, so doch nach und nach dem Kapitalisten gegenüber durchzusetzen. Und das sind die Erscheinungen, wie sie in England zur Gesundung der Verhältnisse zwischen Arbeitern und Kapitalisten geführt haben, indem sich nach und nach mit der wachsenden Erkenntniß der arbeitenden Klassen die ganze Lage derselben gehoben hat und die Arbeiter in dieser gehobenen Lage sich erhalten haben, und sich auf friedlichem Wege zusammenthun. Ganz das Gegentheil sehen wir in Deutschland. Hier wird den Arbeitern jede Hoffnung genommen durch die Agitatoren, hier wird ihnen täglich gelehrt, daß das sogenannte ehrene Lohngesetz ganz unverbrüchlich werde und jede Verbesserund ihrer Lage ausschließe, so lange eben die jetzigen Eigenthums- und Produktionsverhältnisse bestehen. Da werden sie hingewiesen auf diejenigen Forderungen, die übrigens nur theilweise von Herrn Hasselmann von der Tribüne proklamirt sind: daß es, um die Lage des Arbeiters im Ganzen oder Einzelnen zu bessern, nothwendig sei die ganze Produktionsweise zu ändern, um zu einer gemeinsamen Produktion zu kommen. Sie haben das Zukunftsbild für heute gehört. Ich will darauf nicht weiter eingehen, mein Freund Löwe hat die Sache schon genügend mit ihrer Zustimmung erläutert. Auf Eines möchte ich aber noch aufmerksam machen. Ganz offen ist der Herr Abgeordnete doch nicht mit der Sprache herausgetreten. Er hat sich als Lassalleaner eingeführt; dann handelt es sich darum, daß diese Produktivgenossenschaften, wie sie Lassalle beabsichtigte, mit Staatshilfe in großem Maßstabe eingeführt würden und nach und nach die andere mehr individuelle Produktionsweise auffögen, durch Konkurrenz erdrückten, weil sie in ihrem Zusammenhange, in dem Umfange die stärkere ist. Was nun aber wird aus dem Produkte? Wie sich das vertheilt, wie die Frage des Privateigenthums, wie die Frage des Erbrechtes sich dazu stellt, das hat Herr Hasselmann doch nicht gewagt ganz offen darzulegen, und ich möchte auch glauben, daß die geehrten Herren Agitatoren auch in den Versammlungen und in der Presse sich scheuen, die letzten Konsequenzen ihrem Publikum vorzuführen: denn Gottlob gibt es noch so viele Eigenthümer in Deutschland, welche auf ihr wenn auch kleines Eigenthum noch Werth legen, auf die Möglichkeit, dasselbe verbessern und vermehren und, wenn nicht Unglücksfälle sie daran hindern, dasselbe auf ihre Kinder vererben zu können. Wenn ihnen das deutlich gemacht würde in Einzelheiten, wie dies grundsätzlich ausgesprochen ist im Programm von Gotha, so werden sehr viele der Anhänger dieser Agitatoren stutzig werden und sich von einer solchen Bewegung zurückziehen. Sehen Sie auf Seite 24 und 25 dieses Gothaer Programms vom Jahre 1875. Da ist keine Spur von Produktivgenossenschaften in der Art, wie sie hier einzeln und mächtig ausgestattet in die Produktion der übrigen eingreifen und sich nach u. nach weiter ausdehnen sollen, nein, hier wird einfach nackt das Ziel hingestellt, wie es eigentlich werden, wofür also diese Genossenschaft thätig sein soll. Und was ist das Ziel? Das Ziel ist die vollständige Umwälzung der gesammten Staatsverhältnisse. Ausgesprochen ist der Zweck und der Gedanke nicht, wird aber von den Herren nicht bestritten; republikanische Staatseinrichtunger und Kollektivproduktion auf allen menschlichen Gebieten. Um solche Kollektivproduktion auf allen Gebieten der menschlichen Arbeit in Stadt und Land möglich zu machen, dazu sei nothwendig, daß die Produktionsmittel Kollektiveigenthum, d. h. Staatseigenthum, zur Verfügung der Staatsleiter, meinetwegen des sozialdemokratisch organisirten Staates gestellt werden, und daß die Ergebnisse der Produktion wieder nach der Anordnung der Arbeiter, dieser Inhaber oder Leiter der Staatsgewalt, vertheilt werden sollen nach dem Bedürfniß des einem solchen Staatswesen Angehörenden. Auch dieses Gothaer Programm hat gewiß in diesem Sinne eine gewisse Diplomatie beobachtet, daß es sich nicht äußert, was Produktivmittel sind; daß sie es aber sind, ist nicht zweifelhaft. Denken Sie nur an diese Ungeheuerlichkeit: unsere ganze jetzige Staatsordnung wird umgewandelt, das ist selbstverständlich beiläufige Voraussetzung, die ganze individuelle Produktion, wie sie jetzt vorhanden ist in der Landwirthschaft, in der Industrie, in dem Groß- und Kleingewerbe und im Handel, das wird gemeinsames Eigenthum, unter Zentralleitung stehend. Um nun das zu ermöglichen, müssen die gesammten Produktionsmittel, alles Grundeigenthum, alle Maschinen und Gebäude, alles Kapital Gemeingut der Nation werden. M. H.! Bleibt da für das, was jetzt noch der kleine Mann, der in mittleren Verhältnissen lebt, für werthvoll hält, bleibt da noch eine Existenz möglich? Davon, wie das geregelt werden kann, will ich nicht weiter reden; in der Hinsicht hat mein Vorredner, Herr Dr. Löwe, auf die nöthige Konsequenz hingewiesen, daß das eine Polizeiadministration sein würde, mit Beseitigung aller individuellen Freiheit, mit der selbst die schlimmsten Zeiten des Polizeiregiments in einem Staate keinen Vergleich aushalten könnten. Ich behaupte, wenn es jemals in der jetzigen Zeit in irgend einem europäischen Lande der sozialdemokratischen Agitation gelingen sollte, sich der Gewalt zu bemächtigen und auf kurze Zeit diese Verhältnisse einzuführen, der äußersten Tyrannei würde es nicht möglich sein, ein Volk zu zwingen, auch nur ein Jahr einen solchen Zustand zu ertragen (Sehr wahr!), aber bis dieser Zustand bestätigt würde in der Auflösung des Kapitals, des gesammten Landes, was würde da verwüstet sein! Ich spreche nicht von den Leben, die nach Tausenden gefallen sein würden in einer solchen Katastrophe. Dann würde mit dem Rechte, der Sitte, der Zivilisation und Kultur ein großer Theil des seit Jahrhunderten angesammelten Kapitals auf Nimmerwiedersehen zerstört sein. Also das sind die Bestrebungen, die in einem solchen Programm offen oder verdeckt ausgesprochen worden, die sich auch ziemlich weitgehend auf der Tribüne des Hauses geltend gemacht haben. Nun frage ich, soll eine Nation, wie die deutsche, wenn sie sieht, daß derartige Einrichtungen, wenn sie überhaupt jemals möglich wären, über die Herrschaft der Kultur siegen sollen, daß solche Dinge hingestellt werden als dasjenige, was angestrebt werden soll, soll die Nation, wenn es so weit gekommen ist, wenn die Verführung der Massen immer weiter geht, soll sie ruhig zusehen und abwarten, bis der Ausbruch erfolgt, in der Hoffnung, daß sie die Kraft haben werde, diesen Ausbruch bewältigen zu können? Ist es jetzt nicht Zeit, daß eine wenn auch mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattete Verwaltung es übernimmt, Verführer und Verführte auseinander zu reißen und den Abschluß des Prozesses in der Nation dadurch herbeizuführen, daß man erst das Uebel eindämmt, den weiteren Fortschritt hemmt und sich dann die Frage vorlegt: Wie kann man einen solchen Umwandelungs-Prozeß mit den Mitteln, die eine große Nation in ihrer Verwaltung und in ihrem vaterländischen Sinne hat, herbeiführen? Das Recht werden Sie keiner Nation bestreiten können, vorausgesetzt, daß die Gefahr als groß erkannt wird. Das ist etwas, worüber im Grunde nicht blos diejenigen Parteien, aus denen sich wahrscheinlich die Mehrheit zusammensetzen wird, sondern alle Parteien einig sind, daß die Gefahr so groß ist, daß wirklich mit wirksamen Mitteln dagegen vorgeschritten werden muß. Das sind im Wesentlichen die Gründe — erlauben Sie mir, daß ich damit meine Betrachtungen abschließe, in so später Stunde, denn über das Thema könnte man noch stundenlang reden — das sind die Gründe, aus denen wir, gegenüber dieser veränderten, in ihrem Inhalte viel bestimmter formulirten Vorlage Angesichts einer so großen Kundgebung der öffentlichen Meinung uns der Aufgabe nicht entziehen, mit der Regierung und den Parteien zusammen, die diesen Boden für richtig halten, gesetzgeberisch thätig zu sein. Ich lasse dabei dahingestellt, ob dies die einzig richtige Form der Gesetzgebung ist; einige meiner Freunde sind der Ansicht, daß noch ein besserer Weg zu finden sein würde; aber wenn wir noch in diesem Jahre fertig werden sollen, sehe ich keinen andern Weg als den von der Regierung bezeichneten. Indem ich wiederhole, jetzt nicht in die Einzelheiten eingehen zu wollen, dazu wird bei den folgenden Paragraphen Gelegenheit sein, habe ich diese Erklärung Namens meiner Freunde abgeben wollen. Nun gestatten Sie mir, auf die gestrigen Auslassungen des Herrn Reichskanzlers über die Handhabung der politischen Geschäfte überzugehen. Der Herr Reichskanzler ist dem Vorwurf entgegengetreten, er habe mit der Reichstagsauflösung reaktionäre Politik verfolgen wollen. Bei der großen Bedeutung der Aussprüche des Reichskanzlers ist solcher Ausspruch gewiß nicht überflüssig, besonders nicht für die Herren in diesem Saale. Eine Reaktionspolitik ist an sich so widersinnig, daß jeder nachdenkende, politisch gebildete Mann dem Reichskanzler eine solche Politik nicht zutrauen wird. Der Herr Reichskanzler hat gestern in seiner offenen, unumwundenen Weise die Gleichberechtigung der liberalen und konservativen Elemente auf dem Gebiete unseres politischen Lebens anerkannt. Das Anerkenntniß ist werthvoll gerade in der jetzigen Zeitlage; denn wäre, was von mir nie geschehen, eine reaktionäre, des Stützpunktes der liberalen Partei entbehrende Politik zu befürchten, so müßten wir die Hoffnung auf eine stetige politische Entwickelung aufgeben. Der Herr Reichskanzler hat einen vaterländischen Appell an die Liberalen und Konservativen zu positiver Thätigkeit ergehen lassen; ich setze dabei voraus, daß der Herr Reichskanzler, wie er die volle Gleichberechtigung der liberalen und konservativen Parteien anerkannte, ebenso auch die volle Selbstständigkeit der Parteien bei solchem Zusammenwirken wird bestehen lassen wollen. (Hört, Hört!) Es mögen unserer Parteischattirungen zu viele sein, vorläufig aber wäre es nach meinen zwölfjährigen Erfahrungen vergebliches Bemühen, diese Parteien formell und künstlich vereinigen zu wollen. (Sehr richtig!) Was noth thut, ist, daß man trotz der Getrenntheit und Selbständigkeit, da wo es möglich ist, gemeinsam thätig ist; Anderes wird auch, wie ich glaube, der Reichskanzler nicht verlangt haben. Werthvoll war aber sein Appell besonders auch nach den Erscheinungen der letzten Wahlperiode. Ein späterer Geschichtsschreiber wird nach dem nationalen Aufschwunge der Jahre 1866 und 1870 die spätere Gehässigkeit kaum verstehen, mit der die Parteien sich bekämpft haben. (Sehr gut!) Ich möchte auch glauben, daß die Presse der Regierung ab

und zu mit einiger Unvorsichtigkeit zu Werke gegangen ist. (Große Heiterkeit!) Die nicht immer sehr taktvolle und liebedienerische Weise der Presse hat auf einen Bruch zwischen der Regierung und der liberalen Partei schließen lassen können, speziell bei den weitgehenden Angriffen der Konservativen. Ich glaube, daß einzelne derartige Aeußerungen, wenn sie sich auch in Regierungsblättern gefunden haben, viel zu sehr generalisirt sind, und ich möchte auch sagen, daß in letzter Zeit und schon seit längerer Zeit etwas Derartiges gar nicht mehr hervorgetreten ist; aber die Wiederkehr solcher Erscheinungen würde unter allen Umständen schädlich sein. Ich fürchte, daß die Folgen dieses Wahlkampfes noch nicht ganz überwunden sind, und daß das Zusammenwirken jedenfalls nicht erleichtert ist gegen die Verhältnisse im vorigen Reichstage, auch beim besten Willen aller Betheiligten (Sehr richtig!), daß die Lage eine schwierigere ist für die Parteien im Verhältniß zu einander, auch im Verhältniß der Mehrheit dieses Reichstages zur Regierung. Und da kann ich mich allerdings dem patriotischen Wunsche des Herrn Reichskanzlers nur insoweit anschließen, daß vor allen Dingen ein gemeinsamer Boden des Vaterlandes und eine gemeinsame Thätigkeit auf diesem Boden festgehalten werden muß (zur Sache! rechts), unter allen Parteien, die sich überhaupt eine praktische politische Thätigkeit zur Aufgabe machen. Wir haben nicht den Vortheil, den andere Länder seit Jahrhunderten in ihrer Verfassung besitzen, wo das neutrale Gebiet, welches alle Parteien mit der Regierung gleichmäßig einnehmen, so außerordentlich sich ausgedehnt hat, und das Gebiet des Kampfes immer mehr eingeengt wird. Wir haben aber wohl die Aufgabe, daß wir nach und nach den Boden uns gegenseitig nicht mehr streitig machen, sondern erweitern wollen; und je schwieriger die Verhältnisse sind, wenn wir gemeinsam eine so große Gefahr bekämpfen sollen, als die Sozialdemokratie, je mehr werden wir verlangen können, daß sich Staatsmänner und Parteien bewähren, daß sie da ihren Werth zeigen. Hier werden sie auf die Probe gestellt, hier wird sich zeigen, was sie Verdienstliches und Werthvolles ihren Nachkommen hinterlassen können. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf wird die Berathung geschlossen.

Magdzinski erklärt zur Geschäftsordnung, daß ihm durch den Schluß der Verhandlung nicht möglich sei, den Standpunkt seiner Freunde, der polnischen Fraktion, dem Hause darzulegen.

Hierauf schreitet das Haus zur Abstimmung.

Vermischte Nachrichten.

— Lahr, 17. Okt. (L.Z.) In verflossener Nacht wurde im Stadtparke die Tödtung, bezw. Wegnahme des prächtigen Damhirsches versucht. Gärtner Bauer fand heute früh im Hirschgehege die deutlichen Spuren eines stattgehabten Kampfes, ein Messer und einen Hut. Der Hirsch, die Zierde des Parkes, ist zum Glück nicht verletzt; derselbe ist im Kampfe offenbar Sieger geblieben, hat den Dieb jedenfalls nicht unerheblich verletzt (wovon Blutspuren Zeugniß geben) und denselben zur Flucht über das Einfassungsgeländer genöthigt. Wie wir erfahren, ist der Thäter bereits durch die Polizei ermittelt und festgenommen und wird die eingeleitete Untersuchung Näheres ergeben.

— Konstanz, 15. Okt. Die seit etwa einem halben Jahre unbesetzt gewesene altkatholische Pfarrstelle in Stühlingen hat nun Herr Pfarrer Klein, früher in Wiesbaden, übernommen, so daß nunmehr jeden Sonntag wieder regelmäßig Gottesdienst stattfindet. — Im Amte Waldshut sind innerhalb zwei Tagen an vier verschiedenen Orten, jedesmal zu einer anderen Tageszeit, Brände ausgebrochen, und zwar in Albbruck, in Erzingen, Willmendingen und in Kadelburg, an welch' letzterem Orte das Gasthaus zum „Hirschen" mit Scheuer und Stallung vollständig zerstört wurde.

— Berlin, 15. Okt. (Kö. Z.) Der zu Malta plötzlich erfolgte Tod des Korvettenkapitäns Hassenpflug erweckt allgemein das schmerzlichste Bedauern. Der Verstorbene war mit der seinem Befehle unterstellten Korvette Augusta auf der Heimkehr nach 2jähriger Stationirung in der Südsee begriffen, als er in Malta auf's Krankenlager geworfen wurde, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Die Augusta mußte ihre Reise ohne ihren bewährten Führer nach Wilhelmshafen fortsetzen, wo bei deren Ankunft bereits die telegr. Anzeige von dem Dahinscheiden des Kapitäns eingetroffen war.

— Berlin. Dieser Tage sind beim Reichspatentamte zwei Erfindungen eines deutschen Baumeisters, nämlich Maschinen zur leichtesten Bearbeitung der edelsten Bausteine, der Granite und schönfarbigen Syenite, zur Patentirung eingegangen. Englische und amerikanische Ingenieure hatten bisher vergebens die Lösung dieser Aufgabe angestrebt.

Ganten.

Drapp, August, von Michelbach, A. Rastatt, Tgf. 26. Okt., V. 9 U.

Frey, Franz, Steuerkommissär a. D., von Altbreisach, Tgf. 26. Okt., V. 8 U.

Gerster, Jakob, Wittwe, Maria, geb. Strittmatter, von Hartschwand, A. Waldshut, Tgf. 4. Nov., V. 9 U.

Johner, Christian, Sohn, von Bickensohl, A. Altbreisach, Tgf. 29. Okt., V. 8½ U.

Kienzler, Alois, Uhrmacher von Schonach, A. Triberg, Tgf. 29. Okt., V. 9 U.

Melzer, Johann 2., Kohlenhändler von Elchesheim, A. Rastatt, Tgf. 25. Okt, V. 8½ U.

†Pfeiffer, Franz Karl, Großh. Notar von Freiburg, Tgf. 28. Okt., V. 8½ U. u. N. 3 U.

†Scharbach, Andreas, Landwirth von Heuweiler, A. Waldkirch, Tgf. 25. Okt., V. 8½U.

Mattes, Meinrad, Ziegler von Möggingen, A. Radolfzell, Tgf. 31. Okt., V. 8½ U

†Meckes, Jakob, Bäcker von Mosbach, Tgf. 6. Nov., V. 10 U.

Sumser, Math., und dessen Ehefrau, Justine, geb. Gremmelsbacher, in Hofsgrund, A. Freiburg, Tgf. 28. Okt., V. 10 U.

Fischer, Adolf, Kaufmann, und dessen Ehefrau Lina, geb. Neubeck in Mühlburg, Tgf. 29. Okt., V. 9 U.

Bekanntmachungen.

4726.Z.13. **Abfallholz à 4 M.** per Maß von 2 Ster; auch großer Vorrath **Sägmehl** sehr billig in Gengenbach bei

Albert Taubert.

Garantirt ächte neap. Maccaroni und Nudeln

(superf. Ia. Auswahl) in Kisten von 8, 12½, 25, 50, 75 Kilo zu den billigsten Engros-Preisen zu beziehen von

Florian Kühn,
Baden-Baden.

500 Mark

zahle ich Demjenigen, welcher mir nachweist, daß ich meine **neapolitanischen Maccaroni** in **superf. Extra-Qual.** nicht direct von **Neapel** beziehe. 5237.10.6.

Prima neue holländer Voll-Häringe

(Kronbrand)

sind eingetroffen bei

Ph. Müller,
5485.3.2. Hauptstraße, Offenburg.

Offenburg.

Anzeige und Empfehlung.

4813. Z. 8. Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich neben meinem seitherigen Geschäfte nunmehr noch den An- und Verkauf von Häusern und Gütern, sowie Anschaffung von Kapitalien auf Liegenschaften übernehme. Gefällige Aufträge werden auf das schnellste unter billigster Berechnung besorgt.

M. Goldberg.

Offenburg.

Eine **Mansarden-Wohnung** mit 3 Zimmern, Küche und Zugehörde ist auf Weihnachten zu vermiethen. Näheres im Kontor d. Bl. 5437.

Die Zwiebackbäckerei von L. Geisendörfer in Karlsruhe

empfiehlt einem sehr geehrten Publikum von Offenburg wie Umgegend ihr Fabrikat, anerkannt von den Herren Aerzten als eines der besten Nahrungsmittel für Kinder, und hat Herrn Heidenreich, Conditor in Offenburg, die alleinige Niederlage übertragen. 5470.3.2.

Raden-Auslese-Maschinen Trieurs

zum Ausscheiden von Raden, Wicken, gebrochenen und verkrümmten Körnern und anderen Unkrautsamen, halten auf Lager und liefern sofort unter Garantie. — Solide Agenten erwünscht. —

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a./M. 5235.10.6.

An- und Verkauf von

Staatspapieren, Actien, Losen 2c. zum Tagescurs.

Geldwechsel. Couponseinlösung.

Geld-Auszahlungen nach Amerika

gegen beglaubigte Quittungen.

Wechsel auf New-York, St. Louis, Cincinnati 2c.,

sowie auf alle Plätze der vereinigten Staaten von

Nord-Amerika u. Australien.

Passagierbeförderung und Spedition nach Amerika mit deutschen u. ausländischen Dampfern.

Albrecht Fischer
183.Z.10. Offenburg.

Offenburg.

Wohnungsvermiethung.

5256.5.4. Im dritten Stock meines Hauses ist eine schöne Wohnung, bestehend aus 4—5 Zimmern, nebst aller Zubehör, auf 1. Januar oder 1. April beziehbar, zu vermiethen.

G. Stählin,
J. J. Castell's Nachfolger.

Für Bäcker- und Brodverkäufer.

Plakate **„Brodtaxe"** nach der ortspolizeilichen Vorschrift über den Handel mit Brodwaaren stets vorräthig in der Buchdruckerei von **A. Reiff & Cie.** in Offenburg.

Frankfurter Curs vom 18. Oktbr. 1878.

Gold.	M.	Pf.
20 Franks-Stücke	16	19—20
Englische Sovereigns	20	40—
Russische Imperiales	16	67—
Holländer 10 fl. Stücke	16	65
Rand-Dukaten	9	57—62
Dollare in Gold	4	17—20

Badische Staatspapiere.

Badische fl. 35-Loose	144
„ 4 % Pr. Thlr. 100-L.	120½
„ 5 % Obligationen	102½
„ 4½ % do. i. Thlr.	102⅝
„ 4 % do. i. Mark	95½
„ 3½ % do. 42er	—
5 % Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekenbank	—
4½ % „ „ „ „	96⅞

Für die Redaktion verantwortlich: A. Reiff. — Druck und Verlag von A. Reiff u. Cie.